

DEUTSCHE

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Verfassungslosen Deutschlands
(Sih Hamburg 23), Magistratz 6.

Offizielles Organ
Sterbe-Kasse der Bäder und Verfassungslosen Deutschlands
(Sih Dresden), Lilienstrasse 12.

Kollegen Deutschlands!

Jetzt in der Periode der Lohnkämpfe betreiben die Streikbrecheragenten wieder überall ihr schmückiges Gewerbe.

Besonders für Frankfurt a. M. und die umliegenden Orte werden Arbeitswillige in Massen gesucht, um, wenn solche genügend vorhanden, die berechtigten Forderungen unserer Kollegen brutal ablehnen und sagen zu können: „Streikt nur“.

Kollegen! Wer es ehrlich mit sich selbst und seinen Nebenmenschen meint, der gebe sich nicht dazu her, zum Verräter an seinen eigenen und unserer Kollegen Interessen zu werden.

Zeigt den Streikbrecheragenten, daß Ihr soviel Ehrgesühl und Klassenbewußtheit habt, um Euch nicht zu solchen schmückigen Judasdiens ten herabwürdigen zu lassen!

Statt dessen werdet und werbet Mitglieder und Wisskämpfer für unsern Verband, damit wir überall in den Kämpfen Sieger bleiben werden!

Zugzug ist fernzuhalten nach Nürnberg, Frankfurt a. M., Offenbach, Höchst a. M., Homburg v. d. H., Görlitz und Stettin.

Der Kampf um die Existenz.

In der organischen Welt findet unter den verschiedenen Formen ein steter Kampf statt und jede Form dieses Kampfes hat, in gewissen Sinn, ihre natürliche Berechtigung; sie basiert auf einem gewissen Triebe, den wir kurzweg den Selbstbehaltungstrieb nennen. Alle organischen Wesen unterliegen diesem Triebe zur Selbstbehaltung und so findet denn dieser Kampf statt unter Pflanzen, unter Tieren, unter Menschen; bei den Lebhaften oft am erbittertesten und nachhaltigsten. Die Pflanzen kämpfen sozusagen nur passiv, da sie an den Boden gefesselt sind und sich keine an der anderen vergreifen kann; aber sie treiben trotzdem nach Nahrung, nach Feuchtigkeit, Licht und Lust, um existieren und gedeihen zu können. Anders das Tier. Das Tier besitzt nicht allein Organe zur Fortbewegung, sondern auch Sinnesorgane und ein Gehirn, um gewisse Handlungen vorzubereiten und sich in der Außenwelt zu orientieren. Ferner sind die Tiere mit Angreifsmitteln, mit Waffen ausgerüstet, mit deren Hilfe sie angreifen resp. sich verteidigen können. Die Tiere sind somit zu einem aktuellen Kampfe befähigt. Sie können sich gegenwärtig verdrängen, sich gegenwärtig um die Beute reißen, sich tatsächlich gegenseitig bekämpfen. Trotzdem beobachtet man unter den Tieren einen überaus gemäßigten Kampf ums Dasein, so lange dieselben in der Freiheit sich befinden. In der freien Natur hat jedes Tier sein ganz bestimmtes Ausbreitungsbereich, das Auftreten fremder Einbildungslage kommt selten vor; ebenso findet sich meist Nahrung im Überfluss, so daß jede Ursache zum Kampfe ums Dasein fehlt. Es ist denn auch ganz unrichtig, von einem Kampfe ums Dasein zu reden, wenn etwa gewisse Tiere sich von anderen Tieren nähren. Wenn sich der Löwe auf die Gazelle oder die Giraffe stürzt, um sie aufzutreffen, so kann hier offenbar kein Kampf in Frage kommen. Diese kampfumgewohnten, kriegerischen Tiere werden mit einem Zugeschlag niedergestreckt, sie denken nicht daran, sich auf einen Kampf mit dem Löwen einzulassen. Ein Kampf fände in Wirklichkeit nur dann statt, wenn eines dieser Tiere sich zur Wehr sehen, zur Abwehrung auch einmal zum Angriff übergehen und seinerseits den Löwen aufstoßen könnte. Ganz anders wie unter Pflanzen und Tieren gestaltet sich denn auch der Kampf ums Dasein unter den Menschen. Wenn wir von den Kämpfen, welche ganze Völker und Rassen — wie die Geschichte lehrt — um ih-

Dasein geführt haben, absehen, so beobachten wir heute mit eigenen Augen, wie Menschen ein und denselben Ross, ein und desselben Volkes einen erbitterten Kampf ums Dasein miteinander führen. Es stehen sich nicht nur Menschenrassen, Völker, Stämme, die durch die Verschiedenartigkeit ihrer äußeren Merkmale, ihrer Sprache, ihrer Lebensgewohnheiten, ihrer Sitten und Gebräuche von einander verschieden sind, feindlich gegenüber, sondern Menschen ein und denselben Nation führen einen wütenden Kampf gegeneinander; einen Kampf, wie er brutaler nicht gedacht werden kann. Es ist ein Kampf „Aller gegen Alle“, ein Kampf, wie er in der Pflanzen- und Tierwelt nicht die Spur eines Echo's findet. Während der Kampf in der Natur — nach der Darwinischen Theorie — sich nur um die bloße Selbstbehaltung, um die Verteidigung der notdürftigsten Lebensbedürfnisse dreht, wird der Kampf „Aller gegen Alle“, der wirtschaftliche Kampf, geführt, zur Verteidigung Einzelner, zur Proletarisierung Tausender.

Dieser wirtschaftliche Kampf bedeutet die rücksichtlose Vernichtung des Schwachen durch den Starken, die rücksichtlose Ausbeutung des Armen durch den Reichen. Wie der wilde Indianer in den Kampf zieht und seinen Gegner erschlägt, nur um den „Schaf“ zu gewinnen und sich damit zu schmücken, so ziehen Kapitalisten in den wirtschaftlichen Kampf, um auf Kosten anderer ihre Geldsäcke zu füllen und sich dann wegen ihres Reichtums bewundern zu lassen. Der wilde Indianer, der nur die Kapitulation seines Gegners sich aneignet, ist ein „Genußmensch“ gegenüber dem kapitalistischen Unternehmer, der in seinem Übermut unzählige Existenzen vernichtet, um sich einen berühmten Namen zu machen, um vor der „gebüdeten Welt“ durch sein „Genie“ zu glänzen. Das Ehrgesühl, den Machtsitzel solcher „Kapitalisten“ bezahlen dann die Unterliegenden mit ihrer durch Hunger und Elend verhärmten Gesundheit, mit ihrer verkürzten Lebensdauer, mit ihrer Verzichtsleistung auf Menschentürde und auf die berechtigten Gewässer des Lebens. Was hat denn der von früher bis jetzt um schändigen Lohn arbeitende Mensch in Wirklichkeit vom Leben gegenüber denen, die mit ihnen „Schindinder“ spielen und sich ins Jösische lachen, daß er sein Übergewicht als schaffender Faktor nicht besser auszunützen versteht. In den Wohnräumen der Kapitalistenzunft ih Freude, Lust und Leben und alles das, was dem Menschen das Leben angenehm macht: in der Arbeiterschlafung, Faum und Elend, die nötigsten Bedürfnisse einer Verdauung sind für den Arbeiter unerreichbar und die Unbehaglichkeit derselben macht ihm sein Heim zur Hölle und treibt ihn ins Kirchhaus. Das er hiermit seine Lebenslage nicht verbessert, in selbstverständlichkeit, aber im „Kampfe ums Dasein“ steht jedes, auch das geringste Geschöpf dahin, wo es Lebensreize findet; auch der Arbeiter bedarf der Lebensreize, wenn er sich nicht vor der Zeit will begnadet lassen. Der Schwächling stellt sich — jedes Triebes zur Verteidigung seiner Existenzberechtigung hat — sich auf sein Existenzminimum beschränken, der kräftigste verantagte Mensch wird gegen solche erbärmlichen Verhältnisse ankämpfen und mindestens das verlangen, was ihm zufolge seiner Tätigkeit im „Kampfe um die Existenz“ zusteht. Eine Freiheit, eine nicht qualifizierbare Gemeinkheit und Niederrächnigkeit ist es, wenn Personen, die direkt aus das Geringste leisten für die Herstellung von Lebensbedürfnissen, wenn solche Individuen noch hohe Ansprüche an eine bevorzugte Lebenshaltung stellen. Man verzerrt die ganze heutige, in ihrer Rechtsbeschreibung verhältnislose Gesellschaft auf eine einsame Insel, wo zuletzt Privilegien noch Monopole, weder Adel noch Ritterbürti Gelung haben, sie würden hier im Kampfe um die Existenz gewiß zu denselben Misshandlungen gekommen, die heute von den Vertretern der Arbeiterschaft vertheidigt werden. Der durch seine Vorredungen bekannte Engländer Huxley äußert sich über die Existenz: „Es ist eine ferne, geistige Aufklärung, daß, weil das Tier- und Pflanzenreich im allgemeinen durch den Kampf ums Dasein und durch den damit bedrohten Sieg der Widerstandsfähigeren ent-

schieden Fortschritte auf die Organisation gemacht hat, die Menschen daher als ethische Geschöpfe auch zu denselben Mitteln in ihrem Bestreben und Verbesserung greifen müssen. Die Ausübung der ethisch besten Eigenschaften bedingt ein Vertragen, das in allen Punkten ein Gegenteil von dem ist, welches im Thierleben zum Erfolg führt.“ —

„Diese ethischen Eigenschaften sind weniger auf das Überleben, der Widerstandsfähigkeit gerichtet, als darauf, daß möglichst viele in den Stand gebracht werden zu überleben; sie wollen nichts wissen von der gladiatatorischen Theorie der Existenz. Sie verlangen, daß jeder, der die Vorteile einer Einrichtung geniebt, sich seiner Schuld bewußt sei gegen diejenigen, welche dieselbe mißhaft geschaffen haben. Durch das Nichtgelassen solcher Rücksichten ist es dahin geskommen, daß der saniatische Individualismus unserer Zeit die Analogie des tierischen Kampfes ums Dasein dem menschlichen Leben anpassen will.“ Die Eigenschaften, welche den Menschen über das Tier erheben, verlangen, daß man nichts von einem Anderen verlange, was man ihm nicht in gleichen Werten zurückstellt; davon haben aber die reichen Leute selten einen Begriff; sie kennen nur ihre eigenen Existenzbedingungen, die der Arbeiter sind ihnen nebenständlich. Unter solchen Umständen muß denn der Arbeiter allerdings den „Kampf um die Existenz“ auf eigene Faust führen, d. h. er muß sich dem Herdentriplett der Tiere folgend, mit Seinesgleichen zusammenstoßen zur Aufrechterhaltung seiner Existenzbedingungen. An Orten, wo dies bereits geschieht, wo Organisationen bestehen, da wundern sich freilich die „Augen, satten Leute“, — wie sie Heine in seinem „Nietclf“ nennt — sie können es nicht begreifen, daß gewöhnliche Arbeiter in einen „Kampf um die Existenz“ eintreten; daß sie von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen, um sich vor dem „Verhungern“ zu schützen.

Himmel und Hölle und die ganze verfügbare Polizeimacht sehen die „Augen, satten Leute“ dann in Bewegung, um den „Kampf um die Existenz“ — soweit es sich um „lumpige Arbeiter“ handelt, unmöglich zu machen.

„Sieht mit doch die Augen, satten Leute,
Wie sie mit einem Wall von Gejehn
Sich wohl verwahrt gegen jeden Andrang
Der schreiend, überläufigen Hungertleider.“

So möchte man mit Heine rufen, aber es muß ihnen nichts! — Auch der Arbeiter kämpft unter dem Schutz der Gesetze um seine Existenz. — Gauner und Spießbüben sind es, welche ihn davon hindern, Leute, welche in Unberacht ihres behabiligen Existenz, in Unberacht ihrer gesellschaftlichen Bedeutung sich über die Gesetze stellen und meinen, das Recht des Arbeiters verhöhnen zu können. Das soll uns nicht irren machen, wir stehen mit unserem „Kampfe um die Existenz“ auf gesetzlichem Boden, das Koalitionsrecht steht uns zur Seite. Wer uns dieses Recht bestreitet, gehört ins Zuchthaus, denn er ist ein Feind des Staates und seiner bestehenden Gesetze. Der Staat als solcher garantiiert keinen Angreifenden nicht nur Leben und Eigentum, sondern auch das Recht, den „Kampf um die Existenz“ innerhalb gesetzlicher Bestimmungen zu führen, von diesen Rechten müssen wir Lohnarbeiter ausgiebigsten Gebrauch machen. — „Si wo lebt denn des friedame Geschöpf“, — sagt Schiller im „Wallenstein“ — „das seines Lebens sich nicht mit allen Kräften wehrt? — Was ist so lächerlich, daß Rottwehr nicht entzündigt!“ —

Auch wir befinden uns in der Rottwehr, dem kapitalistischen Unternehmer gegenüber; wollen wir nicht auf Menschenwert, auf Lebensgenuss, zurück auf alle Vorteile, welche die Kultur dem Menschen bietet, verzichten, so müssen wir einer Arbeiterorganisation angehören und hier unter Mann stehen, im Kampfe um die Existenz. — Abp.

Unsere Sozialbewegungen.

Zum Streit in Nürnberg.

Wie bereits in letzter Nummer mitgeteilt, mußten unsere Kollegen in Nürnberg in den Streit eintreten. Die Kollegen, die von ihren Meistern in ganz provozierender Weise behandelt wurden, haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen, die Antwort darauf mit Streit und Vorwürfen zu geben. Sie haben, nachdem selbst ihre große Nach-

gebigkeit von den Meistern nur verböhnt wurde, an diese folgende Forderungen gefandt:

"Unterschreie erlauben sich, nachdem selbst die mindesten vor dem Reichstag Wagner beschlossenen Einigungsbefreiungen von den Herren Meistern abermals abgelehnt wurden, Ihnen folgende, bedeutend reduzierte Forderungen zu unterbreiten:

1. Die Kost wird vor heute ab, mit Ausnahme von Brötlofse und Freibrot, den Gehüßen nicht mehr vom Meister verabreicht.

2. a) Die Löhne betragen dieshalb für Helfer 20 M. für Kübler 18 M., für Postler 16 M., oder pro Woche: 12 M. für Helfer, 9 M. für Kübler und 7 M. für Postler nicht einem täglichen Rösigeld von 1.30 M. b) Die Löhne gelten als Mindestlöhne und dürfen in solchen Betrieben, wo jetzt schon höhere Löhne bezahlt werden, den dort Beschäftigten nicht gefordert werden. Wo die Kost schon längst bestätigt, tritt eine Lohnhöhung von 1 M. pro Woche ein. c) Das übliche Pfannen sowie Backgeld bleibt den Gehüßen wie bisher überlassen. d) Für Überlunden, welche durch Mehrarbeit entstanden, sind pro Stunde 40 S. extra zu bezahlen.

3. Den Gehüßen sind ordentliche Schlafräume mit dem nötigen Mobiliar, Tisch, sowie für jeden Gehüßen ein Stuhl und Schrank zur Verfügung zu stellen. Entsprechen die Räume den allgemeinen hygienischen Verhältnissen nicht, so ist den Gehüßen eine Wohnungsentzündigung von 2 M. pro Woche zu gewähren.

4. Bei Neuinstellung von Gehüßen ist der Arbeitsnachweis des Verbandes der Bäcker Deutschlands. Mitgliedschaft Nürnberg, welcher unentbehrlich ist, zu benutzen. Derselbe befindet sich bei H. Weiß, Gasthaus zum "Bährsch". Eßnervogtei 5.

5. Meister, welche keine Gehüßen oder nur Lehrlinge beschäftigen, können bewilligen, wenn dieselben sich verpflichten, ihre jetzige Lehrlingszahl nicht zu vermehren, sondern gegebenenfalls einen Gehüßen einzustellen.

6. Als Kündigungsfrist gilt die gesetzliche, und Kunden Abregeungen der Gehüßen wegen der Lohnberechtigung sowie Verbandszugehörigkeit nicht statt. Ebenso hat der Entlasser des Verbandes die Erlaubnis, die Beiträge von den Gehüßen in der Bäckerei einzufordern.

N.B. Anbei möchten wir an jeden vernünftig denkenden Herrn Meister appellieren, sich jetzt die Frage nochmals vorzulegen: Ist es besser für mein Geschäft, die minimalen Zugeständnisse zu machen oder soll ich wegen dieser Kleinigkeit einen Kampf heraufbeschwören, welcher auf beiden Seiten (siehe Berlin) gewaltige Lippen, event. den Kinn bringen kann? Wir glauben, daß nach reiflicher Überlegung Sie zu dem Ergebnis kommen, eine Erklärung, mir Unterschrift zu versehen, einzuhängen, im Interesse Ihres Geschäftes sowie des ganzen Gewerbes.

Hochachtungsvoll
Ihr zuuchs, Bör. Heinrich Gohner, Gauleiter des Verbandes der Bäcker und Brotzucker, Deutschland, Eßnervogtei 5.

Eine am 23. Mai abgehaltene Versammlung nahm den Situationsbericht entgegen. Kollege Gohner berichtigte, daß er nochmals einen Bericht gemacht habe, die Bewegung aus dem Vergleichsangebot zum Abschluß zu bringen, indem er Herrn Gewerbeinspektor Regierungsrat Köller um Vermittlung anging. Derselbe berief die Herren Bäckermeister Aepel und Wagner zu sich, die Herren gaben auch das Gespräch, eine Verhandlung einzubringen, und nochmals den Meistern das Konzessionsabkommen zur Aussicht zu entziehen. Die Versammlung ward am Dienstag nach, doch welche Entwicklung mögten die Gehüßen um 9 Uhr ebenso erwartet. Die Meister lehnten mit Mehrheit wieder alles ab, was der offen ausgeführten Forderung, die Gehüßen in den Streit zu treiben, sich zeigte.

Auf einer solche drohende Aktion schaute geschockt entbrausender Unter den 400 Bäckern, welche jetzt seit 6 Uhr abends im Saal waren, ohne daß einer denken durfte, eine Erklärung, welche durch einflussreichen Besuch, in den Streit zu treiben, sich zeigte.

Um ebenso 10 Uhr hatten diese 400 Bäckern beschlossen und konnten jetzt 100 Gehüßen zu den neuen Bedingungen in Arbeit treten; 200 sind in den Streit getreten.

Zu haben nun die Nürnberger Bäckermeister als Erreichbarkeit gegen jede Verbesserung der Lage der Gehüßen protestiert, doch zweiten dieselben nach etwas besseren Bedingungen. Die Kollegen kamen mit diesen Gehüßen zufrieden, da ihnen lag es nicht, daß ein solcher Gewissenskonflikt, denn sie haben alles genau, was in ihrer Gewissenskonflikt, furchtlich ihre bedeckenden Forderungen herabzulegen. Sodann es aber die Bäckermeister nicht anders wollten, so schaute sie den Bäckermeister an; es kam keine Idee in Ewigkeit, wenn die Zusammenarbeit der Gewerbeverbände ist wie bisher den Gehüßen zugewandt ist und jede Bäckerei hat dann ihr Wohl Lust, da der Bäckermeister auch als Meister befürchtet wird. Zumindest die Gehüßen sagten: So wird es gelingen, den Fokus zu legen, wie man Arbeit haben wird.

Am 24. Mai fandt man am 1. einer Unterredung zwischen uns beide statt, daß in 200 Bäckereien die Gehüßen in den Streit getreten waren und in 25 Bäckereien kamen noch ein halbes Dutzend die Gehüßen die Arbeit weiter beklagen, so daß in 175 Bäckereien gestritten wird. Am 25. Mai trafen hundert 112 Männer mit 150 Gehüßen ein. Die Bäckermeister, welche am Sonntag ihre Forderungen gegen meistern, waren in starker Zusammensetzung, welche einige Gehüßen erzielten, was bei den Bäckern ebenfalls sehr stark war. Diese Bäckermeister sind bereits zwei im Innern sich ausdrücklich haben, daß es nicht mehr werden darf, das Gehüßen erneut. Da darüber Bäckermeister wurde in der Nähe des Stadtschultheißen Kreuzberg, dass der Bäckermeister einen Schreiter für die Bäckerei ausgesucht, nicht dass er sich auf dem Bäckermeister Seite war, was gar nichts, da bei es sicher der bestellte Bäckermeister eine große Zahl Bäckereien gab, was mit Gehüßen, welche die Bäckerei nicht mehr gegen bestellt wurde.

Am darauffolgenden Tag war der Bäckermeister Wagner, welche ausdrücklich gesagt und es ist ja zu hoffen, das noch die Forderungen des Gehüßen werden zur Seite stehen, doch in diesen Tagen der Streit zwischen den Gehüßen fortsetzt. Da der Bäckermeister wiederum nicht überzeugt war, so daß der Bäckermeister einen Schreiter für die Bäckerei ausgesucht, nicht dass er sich auf dem Bäckermeister Seite war, was gar nichts, da bei es sicher der bestellte Bäckermeister eine große Zahl Bäckereien gab, was mit Gehüßen, welche die Bäckerei nicht mehr gegen bestellt wurde.

Am darauffolgenden Tag war der Bäckermeister Wagner, welche ausdrücklich gesagt und es ist ja zu hoffen, das noch die Forderungen des Gehüßen werden zur Seite stehen, doch in diesen Tagen der Streit zwischen den Gehüßen fortsetzt. Da der Bäckermeister wiederum nicht überzeugt war, so daß der Bäckermeister einen Schreiter für die Bäckerei ausgesucht, nicht dass er sich auf dem Bäckermeister Seite war, was gar nichts, da bei es sicher der bestellte Bäckermeister eine große Zahl Bäckereien gab, was mit Gehüßen, welche die Bäckerei nicht mehr gegen bestellt wurde.

Am darauffolgenden Tag war der Bäckermeister Wagner, welche ausdrücklich gesagt und es ist ja zu hoffen, das noch die Forderungen des Gehüßen werden zur Seite stehen, doch in diesen Tagen der Streit zwischen den Gehüßen fortsetzt. Da der Bäckermeister wiederum nicht überzeugt war, so daß der Bäckermeister einen Schreiter für die Bäckerei ausgesucht, nicht dass er sich auf dem Bäckermeister Seite war, was gar nichts, da bei es sicher der bestellte Bäckermeister eine große Zahl Bäckereien gab, was mit Gehüßen, welche die Bäckerei nicht mehr gegen bestellt wurde.

Broschüren die "Welle", welche von Streikbrechern hergestellt werden, nicht kaufen.

Unter dem Streik haben jetzt auch die Lehrlinge stark zu leiden, denn auf sie wird alter Zorn abgeladen, welcher den Proßen der Streit macht. Zum Beispiel hat Herr Auernheimer fast täglich seinen Lehrling mit dem Ausflug verhindert, so daß er mit Blut unterlaufen Flecken hatte. Auch sieht man abends 4-5 Uhr noch immer Lehrlinge auf der Straße herumlaufen. Wo bleibt da die Bundesratsverordnung?

Den ganzen Tag liefern die Bewilligungen zahlreich ein; die Streileitung hatte alle Hände voll zu tun, um die Geschäfte erledigen zu können. Sämtliche Meister, welche genehmigten, erklären, daß sie mit dem letzten Beschuß der Meister nicht einverstanden waren, sondern gerne das bewilligt hätten, was am Einigungsatz abgemacht worden ist. Nun müssen viele Meister wegen des Heißspornes Carl Rapp, Streikstrafe, so bitter büßen und doch die Forderungen der Gehüßen bewilligen, da sonst kein Kunde mehr zu halten ist. Wie uns Lehrlinge und Auszubildende mitteilen, haben viele Meister ganze Größe von Priesen, mit denen die Lieferung abgeschlossen wurde.

Wie schwer dies wirkt, geht daraus hervor, daß in vielen bewilligten Bäckereien gar nicht so viel Brot gebraucht werden kann, als dort gebraucht wird und nicht bewilligte Bäckereien bereits nichts mehr zu tun haben. Selbst Meister aus dem Innungsvorstand kommen und bewilligen, da ihnen ihr Geschäft doch lieber ist, als daß sie wegen ein paar Prozen zu Grunde gehen.

Am 26. Mai wuchs die Zahl der Bewilligungen auf 200 an. Nachmittags waren die Streikenden sowie diejenigen Gehüßen, welche in bewilligten Bäckereien arbeiten, in Massen im Bedengarten zum Generalappell versammelt. Kollege Gohner berichtete über den Stand des Streiks, er müste seine Lage als sehr günstig bezeichnen. Seit Freitag früh sind nun wieder 45 Bewilligungen dazu gekommen, so daß das zweite Quadrat am Samstag noch voll werden wird. Von den 216 Streikenden sind jetzt noch 161 vorhanden, 18 sind abgereist, 52 sind in Arbeit gekommen. Die in den Bäckereien Arbeitenden, welche bewilligt haben, liegen sich bis auf einen sämtlich in den Verband aufzunehmen. Beim Berleben der Bäckereien, die neu bewilligt haben, brachen öfters Verhältnisse aus. Besonders wurde hervorgehoben, daß einige Meister schon einen Gehüßen mehr einzustellen wünschten, da sich das Geschäft bedeutend vergrößert hatte.

Kollege Allmann mochte die Kollegen besonders empfehlen, daß der Kampf ansteht, jetzt erst beginnt, denn schon geben Bäckermeister mit Schwund, Ang und Drang von Bäckerei zu Bäckerei hinunter, um die Meister, die bewilligten, zu veranlassen, ihre Bewilligungen zurückzunehmen. So ging Bäckermeister Bruder von der Johannistrasse in St. Johannis herum und schwindelte die Bäckermeister an.

Ebenso fanden am Freitag Meisterversammlungen statt, bei welchen es recht wenig zuging und seit sofort gemacht wurde. Nur nicht bewilligen, lieber zurück und de gehen! Das ist jetzt die Parole der Streikenden.

Am 27. Mai früh sind der Einschreibebrief auch schon die folgen vorstehender "Motivholerei" eingetroffen. 10 Bewilligungen wurden zurückgezogen. Als die Streileitung die Plakate von diesen Meistern holen ließ, erklärten gleich welche, daß sie wieder genehmigt werden.

Auch in den häuslichen Blättern fand man dann Interesse von "Mehreren Bürgern" unterzeichnet, welche grobe Unmoralitäten enthielten. Kollege Gohner gab folgende Erwidung in der "Fränkischen Zeitung" ab:

Im "Kauf-Kreis" wird von "mehreren Bürgern" ein Interesse losgelassen, das von Unmoralitäten spricht; erinnert glaubt dies kein Mensch, daß dasseleb von Bürgern kommt, jeder weiß, daß es eine Menge der Bäckermeister ist. Es ist eine Lüge, wenn gesagt wird, daß in allen Bäckereien weniger gearbeitet wurde. Dann heißt es, daß es nicht mehr schwieriger Kampf, daß im Handrecht. Ja diesem Punkte geben wir dem Schreiber recht, aber die Frage müßten wir an den Schreiber richten, wer hat den Kampf verantwortet? Genauso die Bäckermeister, welche die Versammlung des Herrn Reichsrat Wagner, des Kai, Fabrik- und Gewerbeinspectors angerufen und deren Vorschläge angenommen oder waren es die Meister, welche aus in den Streik treiben wollten, damit sie die Bäckerei in die Höhe treiben können. Nicht so sehr liegen, möchten wir ja keinen Zweck jagen, denn sonst müßte jedem Bäckerei eine gehörige Abzahl zu teil werden und die "schreiten Bäcker" werden dann als Schwinder erklärt werden. Im Übrigen zu berichten, daß die Bäckermeister das von uns verlangte leicht zahlen können, denn noch mehr verprechen Bäckermeister jetzt keine Rente von Streikbrechern.

Am 27. Mai wurde den arbeitslosen Gehüßen pro Tag 3 M. verabreicht, welche noch höherer Forderung war 16 M. bekannt zu machen. Deshalb ist es am besten, wenn die Meister nicht bewilligen.

Ja noch wird die Bäckereien, welche noch höherer Forderung war 16 M. bekannt zu machen. Deshalb ist es am besten, wenn die Meister nicht bewilligen.

Doch auch dieses Gebüllte machte die Kollegen nicht verstand, denn die Kollegen legten sich, sowjet mit der Bäckerei, denn welche wir auch wieder haben. Nachdem am 28. Mai 50.000 Blätter verteilt waren, fand eine überwältigende Bäckermeisterschaft statt. Der Kollege Gohner riefte hier die allgemeine Lage und das Befreiungsrecht. Seine Ansprüche wurden durch einen Sturz von Bäckereiblättern unterbrochen. Hierzu berichtete Kollege Gohner über die Entwicklung der Lohnbewegung und brachte folgende wichtige Blicke zur Kenntnis der Versammlung:

Ja hier erhebliches Schnüren Heinrich Gohner! Wiederholte Ihnen Sie nie nicht in Nähe nachdenken doch andere Zeit. Begegnen hat, die Befreiungen am Einschreibebrief nicht anzuerkennen. Treten Sie doch in den Streik, denn von diesen Städten Bäckermeister berufen werden und die 70-80 hier tiefster Gehüßen Arbeit bekommen. Sicherlich ist es doch noch möglich, Sie mit einer ehrlichen Freiheit Pragel von hier vorzugeben.

Ein ehrliches Schreiben kostete:

Demnächst kann keine ab, daß ich meinen Gehüßen Sachen kaufen kann in der Zeit zum Gewerbeinspektionsamt und die ehrliche Reaktion geben zu dürfen, nicht mehr bezahlen kann meine Bäckerei pro Woche.

Leider aus Kollege Gohner Bäckermeister berichtete

Meistern bekannt. Bezüglich der Zurückziehung der Forderungen ist schon eine Aenderung eingetreten, denn die meisten Meister haben sofort wieder ein Schreiben an die Lohnkommission gesandt. Eines der vielen wollen wir hier anführen:

Nürnberg, 28. Mai 1905.

Um die Lohnkommission der Bäckergehüßen. Teile Ihnen mit, daß ich Ihre Sache befürwortend und anerkennend gegenüberstelle. Sollten Sie aber dennoch eine Anweisung bekommen, wo auch mein Geschäft darauf steht, in welcher die Anerkennung Ihrer Forderungen wieder zurückgezogen werden sollte, so bitte ich, darauf zu achten und mir selbiges mitzuteilen; ich halte meine Verpflichtung aufrecht.

Auch steht mein Name nicht in dem Flugblatt.

Achtungsvoll

H. Blumenstock, Schmausenstraße 42.

Ein anderer Meister kam ins Streiklager und gab 8 M. in die Streikfalle mit dem Bemerkung, seine Zurückziehung als nicht geschweigt zu betrachten.

In der Diskussion wurde von allen Rednern den Streikenden Sympathie gezollt und versichert, daß ihnen geholfen werden soll, wenn es auch noch so lange dauern mag. Bezüglich der Spezereihändler wurde erwähnt, wenn dieselben boykottiertes Brot führen, so sollen sich die Arbeiter an den Konsumverein anschließen und die Bäckermeister eine Genossenschaftsbäckerei errichten.

Am Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen, selbst auch einige anwesende Bäckermeister stimmten dafür:

Die heute im "Sächsischen Hof" tagende überaus zahlreich besuchte Volksversammlung erkennt die Forderungen der Bäckergehüßen als nur zu gerecht an, denn das veraltete System des Kost- und Logiswelsens wirkt auf den Arbeiter degenerierend, würdig den Meistern zum Dienstboten herab und nimmt ihm nebenbei noch verschiedene Rechte im Bürgerlichen Leben: infolgedessen fordert die Versammlung die Bäckergehüßen auf, gegen dieses System den Kampf bis ans Messer zu führen. Die Anwesenden dagegen ver sprechen, die Bäckergehüßen in ihrem gerechten Kampf dadurch zu unterstützen, daß sie sowie die gesamte Arbeiterschaft Nürnbergs nur dort ihren Brotsbedarf decken, wo die Forderungen der Gehüßen bewilligt sind und nur bei solchen Spezereihändlern Brot führen, ebenso jede Wirtschaft meiden, wo es Brot aus nichtbewilligten Bäckereien gibt."

Die Lohnbewegung im Gau Frankfurt a. M.

Schon seit langer Zeit rüsten sich die Kollegen in den verschiedenen Städten des Gaus, durch gemeinsames Vor gehen die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Der Stand der Organisation ist in sämtlichen Orten ein guter zu nennen. Durch die Stärke des Verbandes werden sich hoffentlich die Innungsführer zur Verhandlung bereit erklären, um im Interesse beider Teile die Forderungen der Organisation in friedlicher Weise zu erledigen. Am 25. April fanden in Frankfurt a. M. 5 Bezirksversammlungen statt, welche durchweg gut besucht waren und uns 40 neue Kämpfer aufführten.

Eine große öffentliche Bäckerversammlung folgte am 12. Mai, welche von über 500 Kollegen besucht war, auch die Innung war durch eine Delegation vertreten, deren Vorführer Herr Böhl war. An diesem Tage traten 60 Kollegen dem Verbande bei.

Nachdem am 15. Mai in Höchst a. M. und Homberg v. d. W. aufgebotene Versammlungen stattgefunden hatten, in denen Kollege Allmann referierte über: Welche Anforderungen stellt eine Lohnbewegung bezw. Lohnkampf an die Kollegen? fand am 16. Mai in Offenbach eine öffentliche Versammlung statt, in der von den 130 am Orte beschäftigten Gesellen 123 anwesend waren und 10 dem Verbande beitreten. Hier sprach Kollege Allmann über: Warum organisieren wir uns und welche Anforderungen stellt eine Lohnbewegung an die Kollegen? Das interessante Referat wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen. Anschließend hieran wurde die im April aufgenommene Statistik bekannt gegeben. Von 51 Bäckereien mit 109 Gesellen sind Fragebögen eingegangen. Die Statistik beweist, daß es in den letzten Jahren nicht besser, sondern eher noch schlechter mit den Zuständen in den Bäckereien geworden ist.

Am 17. Mai fand im großen Saal des Gewerbehofes eine von über 700 Personen besuchte Bäcker-Versammlung statt. Auch die Meisterschaft war in einer Stärke von 40 Mann vertreten. Kollege Allmann sprach über den Wert eines Tarifvertrags für Gehüßen sowie für Meister. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Diskussion, an der sich auch die Bäckermeister Thümig, Böhl und der Obermeister Dräger beteiligten, war eine ziemlich lebhafte. Herr Thümig erklärte, die ganze Bewegung sei eine Macht der "Heber", denn die lehnen nur vom "Heben". Die Aufregung sei nur zu Gunsten der Konsumbäckerei in die Wege geleitet. Herner behauptete er, an der Spitze der Bäckerbewegung stände der Abg. v. Elm u. m. Von Allmann und anderen Rednern wurden die ungünstigen Behauptungen des Herrn Thümig in gebührender Weise widerlegt. Herr Böhl hat im allgemeinen dasselbe ausgeführt, wie in der vorigen Versammlung, nur daß er sich diesmal öffentlich als Schwarzmeier bekannte. Herr Obermeister Dräger erklärte in kurzen Worten, daß die Bäckermeister für berechtigte Forderungen zu haben seien und daß sie auch bereit seien, mit der Gehüßenfamilie zwecks eines Tarifs zu verhandeln. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die von über 700 Personen besuchte Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beschließt, entgegen den irrigen Ausführungen der Bäckermeister, die nur versuchen, die Gehüßen für sich zu fordern und sie von der Organisation abwendig zu machen, daß die konkurrierter Gehüßen fest entschlossen sind, durch ihre Forderungen ihre Lebenslage zu verbessern. Die Versammlung macht es auch dem letzten Mann zur Pflicht, sich dem Verbande anzuschließen, denn nur durch die Macht der Organisation sind unsere berechtigten Forderungen durchzuführen." Alsdann wurde eine aus 12 Mann bestehende Lohnkommission gewählt. Die Versammlung wurde mit einem kräftigen Hoch auf die Bäckerbewegung geschlossen. 55 Mann sind dem Verbande beigetreten.

Auch die Hanauer waren am 16. Mai eine gut besuchte Versammlung im Würtemberger Hof' abgehalten, in welcher Stellung genommen wurde zur Lohnbewegung der Bäckergehüßen. Über Organisation und deren Vorfälle referierte in ausführlicher Weise Kollege Zimmer aus Bremen. Es wurde vom Kollegen Höchst darum hingewiesen, daß es dringend notwendig wäre, sich den organisierten Bäckermeistern anzuschließen, um eventuell mit dem organisierten Bäckermeisterstand hand in hand zu gehen. Es wur-

den viele Mitglieder neu aufgenommen. Außerdem wies Kollege Fries die Klage des Bäckermeisters Weiß, in der am 11. d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Bäckergehülfensversammlung, daß in Frankfurt die Bäckereihäuslerischen 15.-1600 M im Jahr verdienten, als durchaus unwahr sind. Nächste Woche findet nochmals eine große Versammlung statt, worin eingehender über die Lohnbewegung beraten werden soll.

Eine gut besuchte Versammlung fand am 19. Mai in Offenbach a. M. statt und stellte folgende Forderungen auf:

1. Kost und Logis wird vom Arbeitgeber nicht mehr gegeben, dafür werden folgende Minimallöhne festgesetzt: Für Schiefer 26 M, Teigmacher 24 M, Lehnen 21 M. Für Bäckereien mit 1 Gehülfen, welche Ofenarbeit verrichten, 25 M, für solche, welche als Teigmacher eingestellt sind, 23 M.

Höhere Löhne dürfen nicht gefürzt werden.

Das Einmähen ist abzuschaffen.

2. Den Arbeitern ist ein Ankleideraum sowie Waschgelegenheit zur Verfügung zu stellen. Das zum persönlichen Bedarf nötige Brot wird den Gehülfen unentgeltlich verabreicht.

3. Die Bundesratsverordnung und die Sonntagsruhebestimmungen sind strikt einzuhalten, geschlich erlaubte Überstunden sind mit 50 % zu bezahlen.

4. Der Arbeitsnachweis ist besser zu regeln.

5. Zur Einführung ev. Differenzen ist ein Tarifamt einzusehen, bestehend aus 3 Meistern und 3 Gehülfen mit einem unparteiischen Vorsitzenden.

6. Vorstehender Tarif ist in jeder Bäckerei an gut sichtbarer Stelle auszuhängen, desgl. im Arbeitsnachweisbüro. Der Arbeitsvermittler hat jedem in Arbeit gehenden Gehülfen den Tarif einzuhändigen.

7. Dieser Tarif wird auf 2 Jahre festgesetzt; erfolgt 3 Monate vor Ablauf desselben von beiden Seiten keine Kündigung, so gilt derselbe auf ein weiteres Jahr.

8. Maßregelung wegen Bugehörigkeit zur Organisation darf nicht vorgenommen werden.

Die Forderungen in Homburg v. d. H. und Höchst a. M. sind dieselben, nur daß in Höchst für den Schiefer 27 M verlangt wird, und in Homburg sind die geforderten Lohnsätze 1-2 M geringer.

Die arbeitslosen Kollegen von Frankfurt a. M. waren 50 Mann stark am 20. Mai zu einer Versammlung erschienen. Einstimmig wurde die Erklärung abgegeben: Im Falle eines Streiks keine Arbeitswilligendienste zu leisten.

70 Kollegen, die in den Brothäfen beschäftigt sind, beschlossen am 21. Mai nach einem Referat des Kollegen Leidig, folgende Forderungen aufzustellen:

1. Kost und Logis wird vom Arbeitgeber nicht mehr gestellt.

2. Der Minimallohn beträgt für Backstubearbeiter 25 M, für Teigmacher und Ofenarbeiter 27 M, für verantwortliche Leiter des Betriebs 29 M mit Freibrot zum persönlichen Bedarf. Sollte schon vorhandene höhere Löhne dürfen nicht gefürzt werden.

3. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden inkl. einer halben Stunde Essenspause.

4. Überstunden sind möglichst zu vermeiden, wenn solche gemacht werden, sind dieselben mit 60 % pro Stunde zu zahlen. Als Überstunden gilt auch Sonntagsarbeit.

5. In Betrieben mit Doppelschicht wechseln dieselben mit sämtlichen Arbeitern wöchentlich ab. Die Arbeitswoche hat 6 Schichten.

6. In jedem Betrieb ist den Arbeitern eine Badeeinrichtung nebst Ankleide- und Gbarm zum Verfüzung zu stellen, die den hygienischen Anforderungen genügen. Wöchentlich sind reine Handtücher nebst Seife vom Geschäft zu stellen.

7. In den Arbeiträumen ist für genügende Ventilation zu sorgen. Wo große Höhe in der Bäckerei ist erforderlich, sind die nötigen Raumtoilettoren anzubringen.

8. Pro Person ist ein verschließbarer Schrank zum Aufbewahren der Kleidung zur Verfügung zu stellen.

9. Bei Bedarf von Arbeitskräften werden diese durch den Arbeitsnachweis des Bäckerverbands bezogen.

10. Der Tarifvertrag besteht auf die Dauer von zwei Jahren.

Nachdem am 25. Mai 4 Bezirksversammlungen in Frankfurt a. M. abgehalten waren, in denen 50 neue Streiter gewonnen wurden, beschloß die am 27. Mai stattfindende Mitgliederversammlung folgenden Tarifvertrag der Innung zu unterbreiten:

1. Kost und Logis wird vom Arbeitgeber nicht mehr gestellt, dafür wird den Gehülfen folgender Minimal-Wochenlohn gesetzt: Von 1. Juni 1905 bis 31. Mai 1906 für Schiefer 29 M, für Teigmacher und Weizmischer 26 M, für Backstube und Backhauswirte 23 M. Von 1. Juni 1906 bis 31. Mai 1907 jeder Woche um 1 M steigend. Das Sonderlohnmaßnahmen außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit in abzurechnen oder als Überstunde im Vertrag von 60 % zu bezahlen.

2. Das zum persönlichen Bedarf nötige Brot wird den Gehülfen unentgeltlich verabreicht. In jedem Betrieb sind den Gehülfen Waschgelegenheit und Ankleideraum zur Verfügung zu stellen.

3. Als Arbeitszeit gelten 12 Stunden inkl. 1 Stunde Essenspause. Die Sonntagsruhe-Bestimmungen sind strikt einzuhalten. Überstunden sind zu vermeiden, wo solche gemacht werden müssen, sind dieselben mit 60 % pro Stunde zu bezahlen. Jedem Arbeiter ist wöchentlich ein freier Tag zu gewähren.

4. An den drei Feiern Ostern, Pfingsten und Weihachten wird vom 2. zum 3. Feiertag nicht gebakken und hat folgedessen der Betrieb vollständig zu ruhen.

5. Ausbezahltlöhne pro Tag für Schiefer 6 M, für Teigmacher und Weizmischer 5 M, für Backstube und Backhauswirte 4 M; dauernd die Auszhülfe länger als 3 Tage, so unterliegt dieser Tarif der freien Vereinbarung.

6. Der Arbeitsnachweis ist auf partikulärer Grundlage zu errichten.

7. Vorstehende Bedingungen werden in einem Tarifvertrag auf die Dauer von zwei Jahren festgelegt, erfolgt 3 Monate vor Ablauf dieser Frist von beiden Seiten keine Kündigung, so gilt derselbe auf ein weiteres Jahr. Sonderabmachungen haben keine Gültigkeit.

8. Die tariflichen Bestimmungen sind in jeder Bäckerei an gut sichtbarer Stelle auszuhängen, desgleichen im Arbeitsnachweisbüro zur sofortigen Orientierung, und sind dieselben vom Arbeitsvermittler jedem in Stellung gehenden Gehülfen einzuhängen.

9. Eine Einführung eventueller Differenzen ist ein Tarifamt einzusehen, bestehend aus 3 Meistern und 3 Gehülfen mit einem unparteiischen Vorsitzenden.

10. Die gegenwärtige Kündigung beträgt 3 Tage.

11. Maßregelung wegen Bugehörigkeit zur Organisation darf nicht vorgenommen werden.

Auch die Kollegen in Homburg v. d. H. haben am 27. Mai der Innung ihre Forderungen zugesandt. Offensichtlich werden die betreffenden Innungen einsichtig genug sein, sich zu Verhandlungen heranzulassen, um dadurch den Streit zu vermeiden.

Am 27. Mai waren die Kollegen von Frankfurt a. M. wieder in der Stärke von 700 Mann zur Versammlung erschienen. Kollege Ullmann kam erst während der Versammlung von Nürnberg an und ergreif sofort das Wort zum Bericht über den Stand des Lohnkampfes. Auf das höfliche Schreiben der Lohnkommission an den Innungsvorstand, worin um Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Kampfes nachgeleucht war, hatte der Innungsvorstand folgende Antwort gegeben:

Frankfurter Bäcker-Innung.

Frankfurt a. M., 24. Mai 1905.

Herrn E. Leidig.

Auf Ihr Schreiben vom 23. Mai 05 teile Ihnen mit, daß auf Freitag, den 26. Mai, eine Mitgliederversammlung festgesetzt ist, welche über die Forderungen der Gesellen beraten soll.

Wir werden eine Kommission wählen, welche mit Ihrer Lohnkommission in Verhandlung treten soll.

Gleichzeitig möchte ich Sie ersuchen, mir die Namen

der Mitglieder der Lohnkommission mitzuteilen.

Hochachtend.

Der Vorstand

J. A.: Jonas Schmidt, 1. Schriftführer.

Die Lohnkommission teilte den Herren mit, daß sie bis 27. Mai morgens 9 Uhr Antwort verlangte, worauf die Innung folgende Antwort gab:

Herr E. Leidig, hier.

Nachdem Sie unserem Erischen vom 24. d. Mts. um Namhaftmachung der von Ihnen zur Verhandlung gewählten Kommissionsmitglieder bis heute nicht entgegneten haben, teilen wir Ihnen mit, daß wir nunmehr mit der gleichzeitig berufenen Vertretung der bei den Innungsmesstern beschäftigten Gesellen, dem Gesellenausschuß, in Verhandlung treten wollen. Zu diesem Zwecke werden wir den Gesellenausschuß auf Montag den 28. 5. 05, nachmittag zur Verhandlung um 3 Uhr ins Gasthaus zum Storch einladen.

Wir sind jedoch auch bereit, Vertreter des Verbandes der Bäcker, sofern diese bei Innungsmesstern in Arbeit stehen, an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen. — Wir ersuchen Sie jedoch ergebenst, uns diese in der Zwischenzeit nachhaltig zu machen.

Hochachtend.

Der Vorstand

J. A.: Jonas Schmidt, 1. Schriftführer.

Kollege Ullmann kritisierte das Verhalten des Innungsvorstandes, wachte aber den Vorschlag, ruhig einige Vertreter des Verbandes mit dem Gesellenausschuß zur Verhandlung zu entsenden. Einiges Schweigen folgte seinen Aussführungen, und als mehrere ihm folgende Redner zum Streit aussorderten, da kam die Erregung der Kollegen in großen Beifallsbezeugungen zum Ausdruck. Eine endlose Debatte entstand, in welche Ullmann und Leidig wiederholt energisch eintraten und die Kollegen zur Besonnenheit ermahnten. Schließlich forderten auch andere Redner in der gleichen Weise auf, und dann wurde von der Versammlung gegen nur 2 Stimmen folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung beschließt auf die Antwort der Innung, daß die Gehülfenschaft von Frankfurt u. Umg. das ablehnende Verhalten der Meister nicht verstehen kann, denn es muß unser Recht sein, selbst zu bestimmen, welche Kollegen wir in unsere Lohnkommission wählen und mit der Vertretung unserer Forderungen betrauen wollen. Die Innung hat kein Recht, uns darüber Vorschriften machen zu wollen, welche Personen wir mit unserer Vertretung trauen. Wir beauftragen die Lohnkommission mit den weiteren Schritten in unserer Lohnbewegung, da wir zu derzeitigen Vollzugs Vertrauen haben."

Nach energischer Aufrufung zum Zusammenhalt und zur Einigkeit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

An die Innung richtete die Lohnkommission nun folgendes Schreiben:

Frankfurt a. M., den 27. Mai 1905.

An die verehrliche

Bäcker-Innung zu Frankfurt a. M.

Herrn Obermeister August Tröger, hier.

Auf Ihr wertes Schreiben vom 26. Mai 1905 teilen wir Ihnen mit, daß zu der festgesetzten Verhandlung am Montag, den 29. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Storch der Gesellen-Ausschuß nebst folgenden Vertretern des Bäcker-Verbandes ertheilen werden: Wilhelm Hamm, Karl Friedrich, Ludwig Wagner, Pf. Klein, Eduard Leidig, Hans Drechsler, Paul Drösch.

Die Lohnkommission.

J. A.: Eduard Leidig, Heiligkreuzstr. 1r.

Bei den Verhandlungen wurde uns die Ehre zu teil, auch Dr. Weißhal von Angeicht zu Angeicht gegenüber zu treten, denn er war mit zugegen und griff wiederholt in die Debatte ein. Unter anderem machte er auch seine Schmerze dadurch hund, daß er erklärte: "Die Gehülfenorganisation wird immer stärker — ich kann gerade nicht sagen, daß es mir erwünscht ist, daß alle Gehülfen in sich dem Verbande anschließen!" Im übrigen bestreitigten sich aber beide Parteien größter Sachlichkeit bei den Verhandlungen. Die Meister machten zuerst den Vorschlag, die Bäckereien nach der Größe in drei Lohnklassen einzuteilen, welcher von Altmaria und allen Gehülfenvertretern energisch bestanden wurde. Wir werden in nächster Rücksicht Ausführlicheres berichten. Heute sei nur erwähnt, daß auf folgender Grundlage die Eingang standte:

Vollständige Beseitigung von Rost und Wohnung; Löhne von 21 M, 25 M, und 28 M; Überstunden 50 %; Auszubildende pro Tag 4 M, 5 M und 6 M.

Auf eine tarifliche Festlegung, welche unsre Kollegen ganz energisch forderten, wollten sich die Herren absolut nicht einlassen, sondern sie erklärten, daß nur die Vereinbarungen protokollarisch festgelegt werden sollten.

Heute, den 30. Mai, finden Verhandlungen mit den Brothäferten statt, morgen ebenfalls in Höchst a. M.

Kollegen! Die Kämpfe in Frankfurt und den benachbarten Städten werden außerordentlich schwer; deshalb seid überall tüchtig auf der Hut, daß keine Streiktreffer dahin kommen!

Lohnbewegung in Wilhelmshafen. Die biegenden Bäckergesellen und ein Teil derjenigen, die bei Bäckerei Meister beschäftigt sind, welche nach Wilhelmshafen Brot liefern, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben bereits ihre gerechten Forderungen den Arbeitgebern einzeln zugesandt. Wie uns mitgeteilt wird, hat

ein Teil derjenigen Harburger Meister, die nach Wilhelmshafen Brot liefern, die Forderungen der Gesellen anerkannt. Die Wilhelmshafener Meister dagegen teilen ihren Gesellen mit, daß sie sich durch ihren Gesellenausschuß an die Harburger Bäckerinnung, der auch die Wilhelmshafener Bäckermeister angehören, wenden sollen. Wie uns nun berichtet wird, wollen die Gesellen den angegebenen Weg beschreiten und die Lohnforderung der Innung durch den Gesellenausschuß unterbreiten lassen. Die Antwort bleibt demnach abzuwarten.

Der Arbeitsmarkt im April 1905.

Nach den Vermittlungsergebnissen und den Berichten der deutschen Arbeitsnachweise hat sich im Monat April nach dem Frühjahrsschwund, der im März eingetreten war, eine wesentliche Weiterentwicklung nicht mehr vollzogen. Die Arbeitslage wird im ganzen als etwas besser wie im Vorjahr bezeichnet. Nach dem "Reichsarbeitsblatt" hat sich die Arbeitslage auf dem Stand des Monats März gehalten, der als etwas günstiger bezeichnet werden kann, als derjenige des vorjährigen April. Im Kohlenbergbau hat die rückläufige Bewegung sich weiter fortgezogen. Die Eisen- und Metallindustrie war vollauf beschäftigt, jedoch wird stellenweise der Bedürfnis Ausdruck gegeben, daß die sehr günstige Konjunktur nicht lange anhalten dürfe und daß man vielleicht schon im nächsten Winter in der Metallindustrie mit einer steigenden Zahl der Beschäftigunglosen zu rechnen haben werde. Die Konjunktur im Baugewerbe hat sich überwiegend günstig gestaltet. Bei den an das "Reichsarbeitsblatt" berichtenden Frankenkassen ergab sich im April ein Steigen der Beschäftigungsziffer um 81 342, gegenüber einer Steigerung um 119 187 Personen im April des Vorjahrs.

Bei den an das "Reichsarbeitsblatt" berichtenden Arbeitsnachweisen betrug die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden rund 150 000 gegen 126 000 offene Stellen und 96 000 Vermittlungen, die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden betrug rund 36 000 gegen rund 52 000 Stellen und 29 000 Vermittlungen.

Bei den Facharbeitsnachweisen der Bäcker ist gegen den gleichen Monat des Vorjahrs eine Zunahme der Arbeitssuche um 70, eine Zunahme der offenen Stellen um 115 und der bezeichneten Stellen um 151 eingetreten.

Bei den einzelnen Facharbeitsnachweisen der Bäcker sind gebucht worden:

Beim Arbeitsnachweis des Prob. B. d. Bäckermeister des Preuß. in Königsberg	Stellen-suchende Stellen	Offene Stellen
1. Bäcker-Vereins für Arbeitssuchende Berlin, Abt. Bäcker	313	322
2. Bäcker-V. Concordia-Berlin	313	212
3. Bäcker-V. Germania I	656	448
4. Bäcker-V. Germania II	564	304
5. Bäcker-V. Frankfurt (Oder)	22	15
6. Bäcker-V. Potsdam	58	37
7. Bäcker-V. Stettin	159	54
8. Bäcker-V. Breslau	235	218
9. Bäcker-V. Halle	135	121
10. Bäcker-V. Kiel	70	50
11. Bäcker-V. Hannover	128	100
12. Bäcker-V. Frankfurt a. M.	115	98
13. Bäcker-V. Düsseldorf	10	5
14. Bäcker-V. Elberfeld	43	38
15. Bäcker-V. Ludwigshafen	44	29
16. Bäcker-V. Mannheim	193	103
17. Bäcker-V. München	378	200
18. Bäcker-V. Nürnberg	58	27
19. Bäcker-V. Chemnitz	244	149
20. Bäcker-V. Dresden	259	207
21. Bäcker-V. Leipzig	363	266
22. Bä		

